

Ganz ähnlich ergeht es mir seit Jahren mit dem Brotrezept meiner Großmutter Bernardine. Auch wenn ich gewissenhaft alles befolge, was sie mir beigebracht hat, ist mein Brot am Ende immer etwas zu krümelig, zu feucht oder zu hart.

»Du bist zu pingelig«, pflegte sie zu sagen. »Tu etwas Marmelade drauf und iss es. Das nächste Mal gerät es wieder anders.«

Und es geriet tatsächlich immer wieder anders. Aber nie, wie es sein sollte.

Genau wie meine Ehe mit Dan.

Die Leute meinen, man würde es einfach spüren, wenn man dem Mann fürs Leben begegnet. Angeblich funktioniert es so. Man geht mit Männern aus, schläft mit ihnen, lebt mit ihnen zusammen – und so hat man in den Jahren zwischen zwanzig und dreißig seinen Spaß, verliebt sich und »entliebt« sich wieder. Ja, und eines Tages lernt man dann jemanden kennen und weiß plötzlich ganz genau, das ist

»der Richtige«. Er ist anders als alle anderen Männer, die einem je über den Weg gelaufen sind. Du fühlst dich glücklicher, großartiger, lebendiger, wenn du mit ihm zusammen bist. Und dann wird geheiratet.

Zwei Wochen lang spielst du Barbie und Ken. Du lässt dich nicht lumpen und veranstaltest eine aufwändige, prächtige Hochzeitsfeier im Plaza Hotel, und du trägst ein weißes Traumkleid, obwohl dein dreißigster Geburtstag schon längst hinter dir liegt. Und die Anzahlung für die erste gemeinsame Wohnung geht drauf für vierzehn Tage Flitterwochen in der Karibik.

Wenn du aber danach mit deinem »Ken« nach Hause kommst, merkst du, dass er ein spontaner Kauf war. Du warst so versessen auf den Status »Ehefrau«, dass du die Sache nicht richtig durchdacht hast, und jetzt sieht der Mann nicht mehr so toll aus wie im Flitterganz des Singledaseins. Außerdem passt er nicht

wirklich zu dir; obwohl du dir eingeredet hattest, er wäre etwas für alle Tage, empfindest du ihn nun als unbequem und lästig. Du hast einen hohen Preis für ihn bezahlt – deine Freiheit; er ist der teuerste Fehler, den du je im Leben machen wirst. Du bist kaum drei Monate verheiratet, und schon bringt dich alles, was er tut, was er sagt, innerlich zum Haareraufen: Für den Rest meines Lebens! Ich kann doch nicht für den Rest meines Lebens mit diesem Mann leben!

Aber diese Worte sprichst du nicht aus, denn du schämst dich, so einen schrecklichen Fehler zuzugeben. Auch wenn du ihn verachtetest, weil er im Bett seine Zehennägel schneidet, so weißt du natürlich, dass dies kein Scheidungsgrund ist; dass diese stille Tortur ganz allein deine Schuld ist, weil du ihn geheiratet hast, obwohl du ihn nicht wirklich liebtest. Jedenfalls nicht genug liebtest. Du fragst dich, ob du ihn eigentlich jemals geliebt

hast oder ob du in dieses Schlamassel geraten bist, weil du unbedingt verheiratet sein wolltest. Denn die Liebe, die wahre Liebe, ist ganz gewiss stärker und lässt sicher nicht zu, dass diese kleinen Ärgernisse des Alltags sich in Hass verwandeln. Die Liebe ist über so etwas erhaben. Die Liebe macht keine Fehler. Eine wahre Liebe nicht. Jene Art von Liebe, die so groß ist, dass du einen Mann heiratest.

In der siebten Woche hebt die Tatsache, dass statistisch gesehen eine von vier Ehen geschieden wird, deine Stimmung, und du kommst zu dem Schluss, dass sechs Monate eine angemessene Zeit sind. Man wird dir zugute halten, dass du es wenigstens versucht hast.

Doch die Krux an der Sache ist, dass du es nicht hast. Es versucht, meine ich. Und du kannst den Gedanken nicht verdrängen, dass du womöglich einfach zu der Generation Frauen

gehörst, die die Ehe nun mal als schwierige, äußerst komplizierte Daseinsform empfindet.

Aber vielleicht gibt es auch kein zeitgemäßes Klischee, hinter dem man sich verstecken kann.

In diesem Fall bin ich einfach nur eine Frau, die den falschen Mann geheiratet hat und nun verzweifelt nach einem Ausweg aus der Misere sucht.